

Seit Anfang Jahr sind wir mit unserem LeitBild unterwegs.

Jesus in der Mitte, rundherum vier Begriffe - extrem schlicht mit ganz viel Inhalt! In jedem einzelnen Begriff und auch, wenn man die Worte aneinanderreicht. Aneinanderreihen, das machen wir heute. Heute geht es um das grosse Wort **Gemeinschaft**.

Eine erste Definition von Gemeinschaft ergibt sich, wenn wir in unserem Leitbild oben anfangen und im Uhrzeigersinn lesen: **Eifach zäme Läbe teile!**

Das ist eine wunderschöne Definition von gelebter Gemeinschaft: In einer Familie, in einer Freundschaft, in einem Verein, wo auch immer. **Eifach zäme Läbe teile!** Wo das geschieht, geschieht ganz viel Gutes!

Eine zweite Definition von Gemeinschaft ergibt sich, wenn wir mit lesen in der Mitte anfangen:

(Mit) Jesus im Zäntrum eifach zäme Läbe teile.

Und nun sind wir bei dem, was uns vom Turnverein unterscheidet:

Diese zweite Definition **macht aus einem «menschlichen Gebilde» eine geistliche Grösse!**

Damit wir uns richtig verstehen: Wenn ich **eifach zäme Läbe teile** als «menschliches Gebilde» bezeichne, dann meine ich das nicht abwertend, sondern extrem positiv! In einer zunehmend unmenschlichen Welt ist jeder Ort, wo es menschlich zu und hergeht, ein Geschenk! Diese Orte gibt es Gott sei Dank auch ausserhalb des christlichen Kuchens. Eine Dorfbeiz kann zum Beispiel so ein Ort sein. Nicht selten ersetzt der Stammtisch den Familientisch. Menschen, die einsam sind, finden hier Gemeinschaft, Austausch, ein bisschen ein Zuhause.

Hüten wir uns vor frommer Überheblichkeit. Wir haben nicht das Monopol für Gemeinschaft. Und gleichzeitig ist Gemeinde mehr als **eifach zäme Läbe teile**.

Dazu schauen wir uns eine, auf den ersten Blick unscheinbare Bibelstelle an.

In Mk. 6,30a lesen wir: **Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen.**

Man könnte meinen, dass dieser halbe Vers nur eine informative Einleitung zu dem ist, was nachher passiert. Aber beim näheren Hinsehen definiert dieser kurze Satz, **was es bedeutet Gemeinde zu sein** – im Unterschied zu **eifach zäme Läbe teile**.

Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen. Der Evangelist Markus erzählt uns hier von einer Art «Mitarbeitertreffen» von Jesus mit seinen Jüngern. Ein halbes Kapitel davor hat Jesus seine Jünger zu zweit losgeschickt mit dem Auftrag, Umkehr, Befreiung und Heilung zu predigen (Mk. 6, 7-13). Das Reich Gottes will sich ausbreiten. Es will «Fleisch» werden; konkret erfahrbar werden für Menschen, die gebunden und verwundet sind und Gott aus den Augen verloren haben.

Deshalb schickt Jesus seine Jünger «in die Welt»! Dem sagen wir «Sendung». Das ist vereinfacht gesagt unser Auftrag von Montag bis Samstag.

Und dann ruft Jesus die Jünger wieder zu sich. Und zwar nicht zum Einzelcoaching, **sondern in die Gemeinschaft: Und die Apostel (Mehrzahl!) kamen bei Jesus zusammen.** Das ist «Sammlung». Das ist der Sonntag. Der Gottesdienst. Der Hauskreis. Die Gemeinde und die Gemeinschaft. Bei Jesus!

Sammlung und Sendung sind die beiden zentralen Bewegungen in der Jesusnachfolge. Bei beiden Bewegungen spielt die Gemeinde eine wichtige Rolle. Heute setzen wir den Fokus auf den Aspekt des Zusammenkommens.

Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen!

Jemand hat zu diesem halben Vers folgendes gesagt:

Es ist gut, wenn Jünger gerne zusammenkommen. Es ist besser, wenn sie «bei ihm» zusammenkommen. Nicht, weil sie dann «einer mehr» sind, sondern weil es dann mehr um den Einen geht!¹

¹ Was dem Leben dient S. 145 / Wolfensberger Hanspeter, SCM R.Brockhaus 2018

In unserem LeitBild steht «Jesus im Zäntrum!» Jesus ist nicht einfach «einer mehr» unter uns, sondern **derjenige, der unsere Gemeinschaft begründet und am Leben erhält.** Wenn wir IHN aus der Mitte verdrängen, handeln wir uns eine Menge Probleme ein. Ohne IHN werden wir zwingend immer wieder an unseren guten Vorsätzen, an unseren Idealen und Träumen, an unterschiedlichen Vorstellungen und auch aneinander scheitern.

Der Grund ist einfach: **Die Mitte ist nie leer!!!**

Auf unser LeitBild bezogen: **Eifach zäme läbe teile** mit einer leeren Mitte wäre eine Illusion. Auch wenn die Mitte nicht definiert ist, etwas ist immer dort.

Am Stammtisch ist es vielleicht die Einsamkeit. Oder ähnliche politische Ansichten. In einem Verein ist die gemeinsame Begeisterung für Musik oder der gemeinsame Traum und Wille, in die nächsthöhere Liga aufzusteigen. In einer Familie ist es die gemeinsame Familiengeschichte. Manche Gruppen formieren sich auch um ein gemeinsames Anliegen oder um ein Feindbild. Leider funktioniert gerade Letzteres oft sehr gut...

Dass all diese Dinge nicht genügen, damit wir Gemeinde sein können, liegt auf der Hand. Laut dem Neuen Testament passiert in der Gemeinde ja im Grunde das genaue Gegenteil von «natürlicher» Gruppenbildung.

Da sind Menschen miteinander unterwegs, **die eben gerade NICHT ähnlich ticken.** Die sich auch nicht immer auf Anhieb sympathisch sind. Die längst nicht alle dieselben Bedürfnisse oder Ansichten haben. Die sich, wenn sie nicht Jesus nachfolgen würden, nicht einfach so zusammentun würden. Aber sie tun es trotzdem: Wegen Jesus!

Paulus schreibt im Epheserbrief, im zweiten Kapitel, Vers 14:

Denn ER (Christus) ist unser Friede, er hat aus den beiden eins gemacht und die Wand der Feindschaft, die uns trennte, niedergerissen durch sein Leben und Sterben.

Hier leuchtet etwas von der Schönheit aber auch vom Revolutionären am Evangelium durch!

Durch seinen Tod am Kreuz bringt Jesus zusammen, was eigentlich nicht zusammen geht: Himmel und Erde, Juden und Heiden, Männer und Frauen, Sklaven und Freie, Reiche und Arme. Übertragen ins Hier und Jetzt: Junge und Alte, Akademiker und Handwerker, EVPLer und EDULer, freiheitsliebende Chaoten und strukturierte Perfektionisten (für letztere beide wird es spannend werden, den Begriff «einfach» in unserem LeitBild zu definieren 😊)

Kopfmenschen und Gefühlsmenschen, Laute und Leise, Konservative und Progressive. Bis heute! Auch unter uns! Hier im EGW Gondiswil!

Denn ER (Christus) ist unser Friede, er hat aus den beiden eins gemacht und die Wand der Feindschaft, die uns trennte, niedergerissen durch sein Leben und Sterben.

Mit «Jesus im Zäntrum» ist «eifach zäme läbe teile» nicht bloss ein menschliches Ideal, sondern eine geistliche Wirklichkeit, die wir im Glauben in Anspruch nehmen dürfen!

Letztlich hängt unsere Gemeinschaft nicht an uns, sondern an Jesus. Das befreit!

Im Umkehrschluss: Sobald andere Dinge als Jesus in den Mittelpunkt geraten, ist Gemeinschaft als geistliche Wirklichkeit gefährdet.

Das passiert leider sehr schnell und oft ganz fromm.

Wie schnell werden unsere Träume von der idealen Gemeinde zum Mittelpunkt: Wie die Gemeinde sein sollte! Was passieren müsste! Träume sind wichtig, aber sie dürfen uns nicht wichtiger werden als Jesus!

Auch unsere Erwartungen können in den Mittelpunkt rutschen: Was die Gemeinde mir bieten müsste...Wie ich behandelt werden möchte...

Oder wir stellen bestimmte Personen, die wir bewundern, auf den Sockel. Auch alte Geschichten, die nicht heil sind, können die Mitte ausfüllen.

Oder wir machen die coole Gemeinschaft zu unserer Mitte! Dass wir es so gut haben zusammen!

Gemeinschaft ist eine grosse Stärke von euch Jungen und Gott segnet diese Stärke! Das ist wunderschön. Sobald es jedoch zum obersten Ziel wird, dass wir es cool haben zusammen, wird aus einer geistlichen Grösse fast unbemerkt wieder ein menschliches Gebilde. Dann werden Konflikte zur Bedrohung. Dann finden Menschen, die vielleicht nicht ganz so cool sind, niemals in unsere Gemeinschaft hinein. Spürt ihr, wie schnell etwas anderes, als Jesus zur Mitte werden kann?

Leider gelingt es dem Teufel immer wieder, uns über die fromme, ja sogar superfromme Schiene den Blick zu verstellen.

So, wie es mir vor ungefähr zwei Wochen passiert ist.

Ich habe eine bestimmte Vorstellung davon, wie man mit Menschen umgeht, die in einer Krise sind. Wegen dieser Erwartungshaltung hätte ich bei einem Haar massiv dazu beigetragen, Gemeinschaft zu schwächen.

Wichtig: Niemand von euch ist in diese Geschichte involviert. Es war in einem anderen Umfeld.

Konkret ging es um eine Möglichkeit, für mich beten zu lassen. Da waren allerdings Leute dabei, von denen ich mich in den vergangenen Wochen ein bisschen im Stich gelassen fühlte.

Ich kämpfte innerlich. Vordergründig entschuldige ich mich fromm damit, nicht heucheln zu wollen. In Wirklichkeit war es aber mein Stolz, der nicht über seinen Schatten springen wollte. So im Sinne von: Wenn ich euch egal bin, müsst ihr nun auch nicht meinen...

Gott sei Dank hat Gott mir in einem lichten Moment gezeigt, was da läuft: Dass ich meinen verletzten Gefühlen das Recht gebe, meine Entscheidungen zu bestimmen.

Dass ich unsere verbindende Mitte aus dem Blick verloren habe.

Meine Enttäuschungen waren damit nicht verschwunden, aber ich konnte sie dahin bringen, wo sie hingehören: Unters Kreuz.

Ich spürte: Ich bin herausgefordert, einmal mehr JA zu sagen zur Tatsache, dass Gemeinde aus unvollkommen Männern und Frauen besteht, die einander manchmal auch verletzen. Gleichzeitig wurde mir schmerzlich bewusst, wie oft auch ich anderen nicht gerecht werde. Auch ich vergesse Menschen... Vergesse nachzufragen... Kann mich nicht um alle so kümmern, wie sie es sich wünschen würden... Nicht nur die anderen sind unvollkommen. Ich auch!

Nicht nur die anderen machen Fehler. Ich auch! Und mir wurde deutlich, was Bonhoeffer meinte, als er schrieb:

*«Was einer als Christ in sich ist, in aller Innerlichkeit und Frömmigkeit, vermag unsere Gemeinschaft nicht zu begründen, **sondern was einer von Christus her ist, ist für unsere Bruderschaft bestimmend. Unsere Gemeinschaft besteht allein in dem, was Christus an uns beiden getan hat.**»²*

«Jesus im Zäntrum»- ER, der am Kreuz für unsere Schuld gestorben ist. Er verbindet uns in unserem gemeinsamen Angewiesensein auf Gnade! Der andere, der so anders ist, ist der, für den Jesus gestorben ist! Die andere, die so anders ist, ist die, die Jesus in seine Nachfolge gerufen hat! Wir gehören zusammen, weil wir zu Jesus gehören.

Bonhoeffer schreibt weiter:

»Wer mehr haben will als das, was Christus zwischen uns gestiftet hat, der will nicht die christliche Bruderschaft, der sucht irgendwelche ausserordentliche Gemeinschaftserlebnisse, die ihm anderswo versagt bleiben, der trägt in die Bruderschaft unklare und unreine Wünsche hinein.»³

Und noch ein bisschen später das bekannte, sehr harte Zitat:

² Bonhoeffer Dietrich, «Gemeinsames Leben»/ Brunnen Verlag (Nachdruck der 4. unveränderten Ausgabe 1940) S.17

³ Bonhoeffer Dietrich, «Gemeinsames Leben», S.38

«Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte.»⁴

Ernste Worte, die uns aber helfen, den Fokus richtig zu setzen. Gerade in unsere Zeit, wo wir so stark darauf konditioniert sind, «dass es für mich stimmen muss.»

(Mit) Jesus im Zäntrum eifach zäme Läbe teile. Das ist Gemeinde! So können wir miteinander unterwegs sein, ohne einander zu überfordern. So können wir zusammen feiern, lachen, essen, weinen, beten, still sein. So halten wir Unterschiede aus. So lernen wir voneinander. So können wir gegenseitig Grenzen respektieren. So ist Vergebung möglich. Und nur so haben wir die Offenheit, dass andere dazukommen können, die vielleicht ganz anders sind als der Durchschnitts- Gondiswiler - EGWler...

Und- und das ist das Paradoxe: Wenn es uns **mehr** um den EINEN in der Mitte geht, wird auch unter uns **mehr** geschehen!

Amen

Persönliche Fragen zum Weiterdenken:

- Genügt es mir, dass Jesus derjenige ist, der uns verbindet, oder möchte ich «mehr»? Was verstehe ich unter «mehr»?
- Habe ich schon mal erlebt, wie bestimmte Vorstellungen, Erwartungen, Verletzungen oder Personen eine Gemeinschaft geschwächt haben?
- Wo bin ich besonders gefährdet, unsere verbindende Mitte aus dem Blick zu verlieren?
- Was würde sich verändern, wenn mir im Zusammensein mit anderen Christen stärker bewusst wäre, dass «Jesus im Zäntrum» ist?
- Was hilft ganz praktisch, hier den Fokus zu setzen? Z.B. im Hauskreis, im JG-Team, im Lobpreis-Team? Im Gottesdienst?

⁴ Bonhoeffer Dietrich, «Gemeinsames Leben», S.39